Erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend.

Abonnement: vierteljährlich 13 Sgr. Durch die Posten 15 Sgr., einschl. Porto u. Steuer.

Einzelne Nrn. 1 Sgr.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Zwanzigster Jahrgang.

№ 40.

Inserate werden angenommen bis Mittag jedes Dienstags und Freitags.

Preis: die gewöhnliche Spaltenzeile od. deren Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen 2½ Sgr.

Waldenburg, Sonnabend den 20. Mai 1854.

Die Brautfahrt.

[Fortsetzung.]

Da der Regen immer heftiger wurde, so hatte die Mutter ihren Kopf auf seine rechte, und Auguste ihr blondes Köpfchen auf seine linke Schulter gelegt. Er neigte daher seinen Kopf wie Alexander der Große nach der linken Schulter und dachte: noch ein solcher Regen und mein Sieg ist vollbracht.

Als der Himmel sich wieder aufzuklären begann, schrie der Drill-Fabrikant mit seinem dünnen sächsischen Stimmchen die Karawane zusammen. Kaum war man wieder vereinigt, als sich abermals ein Streit erhob, ob man vorwärts gehen, oder ob man den Rückweg einschlagen sollte. Der Streit wollte eben den Glühpunkt erreichen, als Schmunzig behauptete, er habe Huftritte vernommen. Es wollte sich wieder ein Streit entspinnen, ob er wirklich Huftritte vernommen, oder ob er überhaupt etwas vernommen, als sich ein Reiter sehen ließ. Die Gesellschaft harrte mit gespannter Erwartung auf den Nahenden, in welchem sie bald zu ihrem unsäglichen Schrecken den Hofratherkannte. Fliehen war nicht möglich; es handelte sich nur darum, eine Ausrede zu finden, und die Gesellschaft überließ diese Ausrede dem Scharfsinn Schmunzigs, der ja den Rath zu dieser Reise gegeben und außerdem die ganze Gesellschaft irre geleitet hatte.

Schmunzig sagte, er wolle schon sehen, was zu thun sei.

Als daher der Hofrath bei der Karawane angelangt war und dieselbe fragte, warum sie das Curhaus verlassen, wann sie es verlassen und wohin sie wollte, antwortete Schmunzig im Namen der Mitschuldigen, daß sie ihm entgegen zu gehen beabsichtigt hätten; und als der Hofrath fragte, wodurch ihnen das Ziel seiner Reise bekannt gewesen, antwortete Schmunzig, sie hätten dieses freilich nicht gekannt, sie wären vielmehr auf gut Glück gegangen, und der Zufall wäre ihnen, wie Figura auf dem Pferde zeige, höchst günstig gewesen.

Der Hofrath schien mit dieser Antwort zufrieden. Er setzte sein Pferd und somit seine Curgäste in Bewegung, die ihm, bis auf die Haut durchnäßt, mit sehr verdrießlichen Gesichtern folgten. Ein besonders recht verdrießliches Gesicht machte aber unser Justiz-Kanzellist, welcher auf dem ganzen Rückwege sein Söhnchen auf dem Arme tragen mußte.

Als man im Curhause angelangt war, überhäufte man den Drill-Fabrikanten Schmunzig mit den bittersten Vorwürfen.

Pfeffer aber war froh, daß dieser Ausflug von solchen Abentheuern heimgesucht war, die ihm die günstige Gelegenheit boten, in so kurzer Zeit sich bei der Becher und deren Tochter im günstigen Lichte zu zeigen; und er benahm sich so klug, er benahm sich so zuvorkommend, so deutsch-gemüthlich und so französisch-artig gegen Beide, daß er in einem Zeitraume von sechs Tagen nicht voreilig zu sein glaubte, wenn er als Bewerber um die Hand Augustens aufzutreten wagte. Er bat sich demnach eines Mittags bei der Frau Becher, die gerade besonders freundlich gegen ihn schien, eine Audienz unter vier Augen aus. Diese Audienz wurde ihm bewilligt.

Zwei Stunden später, nachdem er seinen innern und äußern Menschen feierlich angezogen, ging Pfeffer in das Zimmmer der Frau Becher, die er auf dem Sopha sitzend fand. Sie lud ihn sehr zuvorkommend ein, Platz neben ihr zu nehmen. Pfeffer setzte sich, drehte seine Mütze mehrere Male zwischen den Händen herum und begann hierauf:

„Ich bin des Junggesellen-Lebens müde. Ich habe ein bescheidenes Vermögen. Ich besitze ein kleines Haus, einen kleinen Garten. Ich bin kein Trinker, kein Spieler . . .“

„Sie sind ein braver Mann,“ unterbrach ihn Frau Becher.

Pfeffer, durch diese Unterbrechung angenehm überrascht, nahm aber gleich den Faden seiner Rede folgender Maßen wieder auf: „Ich bin kein Spieler, kein Trinker, und fühle mich am wohlsten, wenn ich in meinen vier Pfählen bin. Ziemlich gutmüthig bin ich auch, und so kann ein Weib, das nicht viel Ansprüche macht, mit mir wohl glücklich werden.“

„Ich zweifle nicht daran,“ sagte Frau Becher warm.

Pfeffer, durch diese Bemerkung sehr aufgemuntert, faßte ihre Hand und sagte: „Ihre Theilnahme gegen mich schien mir von Anfang unserer Bekanntschaft so herzlich, daß ich am Ende doch wohl hoffen darf, Sie werden mir . . .“

Pfeffer, der sich vor dem Schlusse dieses Satzes, wie einst Julius Cäsar vor dem Rubicon, aufhalten wollte, wurde durch die Frau Becher sehr freundlich aufgefordert, weiter zu gehen. Er wiederholte also: „Daß ich wohl hoffen darf, Sie werden mir die Hand . . .“ Er machte hier, am Rande des Rubicon, wieder eine Pause, mehr als Vorsicht als aus Feigheit, wurde aber durch einen höchst freundlichen Blick der Frau Becher ermuntert, den Sprung zu wagen. Er begann also wieder: „daß ich wohl hoffen darf, Sie würden mir die Hand — Ihrer Tochter — nicht versagen.“ —

Kaum aber hatte Pfeffer das Wort „Tochter“ ausgesprochen, als Frau Becher heftig vom Sopha aufsprang und auf die Thür zeigend rief: „Verlassen Sie uns augenblicklich . . . !“

Der Zorn erstickte ihre Stimme so sehr, daß sie den Satz nicht zu beendigen vermochte. Pfeffer aber wartete das Ende dieses Satzes nicht ab, sondern ließ die Frau mit ihrem Zorn allein.

„Vierzehn Jahre lang hatte der alte Erzvater Jakob warten gemußt, bis er seine geliebte Rachel als Gattin heimführen konnte. Während dieser Zeit mußte er dumme Schafe hüten und hatte, als er sich am Ziel seiner Wünsche glaubte, noch das Unglück, ein blödäugiges Weib nehmen zu müssen und seine Freierei wieder von vorn anzufangen. Dennoch aber hat er die Geduld nicht verloren. Wie sollte ich sie also verlieren, ich, der ich doch kaum so viel Wochen auf Freiersfüßen gehe?“

So sprach unser fahrender Junggeselle, als er am andern Morgen nach jener kurzen, aber entscheidenden Unterredung mit der Frau Becher sich wieder auf der Wanderschaft befand. „Die größten Feldherrn,“ fügte er sodann zu obiger Betrachtung hinzu, „die größten Feldherrn haben ja gerade durch die erlittenen Niederlagen später siegen gelernt; und betrachte ich diese Sache genau, so war die gestrige Niederlage sogar ein Triumph; denn hätte ich nicht unglücklicher Weise die Zuneigung der Mutter gewonnen, so wäre mir die Hand der Tochter sicher gewesen. Zur Entmuthigung habe ich also keinen Grund.“ Mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigt, förderte Pfeffer seine Schritte. Wohin? das war ihm gleichgültig, wenn nur nicht dahin, wo seine Freiersfüße bereits gewandelt.

Als er gegen Mittag, ermüdet wie er war, bei einer Anhöhe unter einem schattigen Nußbaume ausruhte, um neue Kräfte zu sammeln, gewahrte er von fern einen Einspänner. Vor der Anhöhe stieg der Reisende aus, um dem Pferde die Last zu erleichtern, und stopfte sich seine Pfeife. Der Reisende, unsern Helden unter dem Nußbaum bemerkend, fragte ihn, ob er ihm nicht Feuer geben könne. Pfeffer bejahte es, und als Jener sich ihm näherte, schien er zu stammen und fragte diesen, ob er sich nicht Pfeffer nenne.

Statt der Antwort fragte Pfeffer seinerseits den Reisenden, ob dieser nicht Schneider heiße. Und einen Augenblick darauf erfolgte eine Umarmung zwischen den beiden Universitätsfreunden, die sich seit zwei Jahrzehnten nicht gesehen hatten.

Schneider, welcher der angesehenste Notar in der Umgegend war, bat seinen alten Freund so sehr, einige Tage bei ihm zuzubringen, daß dieser es unmöglich abschlagen konnte. Als sie unter traulichen Gesprächen die Anhöhe erreicht hatten, stiegen sie in den Wagen, der nach dem Städtchen Plauenheim, dem Wohnorte Schneiders, lustig hinrollte.

[Fortsetzung folgt.]

Tagesstimmen.

Das Wiener Protocoll vom 9. April.

Es scheine, daß der ganze Krieg gegen Rußland nur ein Scheinkrieg sei, der keinen andern Zweck habe, als die Türkei zum Opfer desselben zu machen.

Darnach wären die Großmächte sämmtlich innerlich einig und der Krieg gegen einander werde aufhören, sobald die Türkei dahin gebracht sei, wo man sie haben wolle, in den Zustand der völligen Ohnmacht, des wirklichen Todes. Es liegt in diesem Gedanken eine große Wahrheit, wenn man von der Absicht der Großmächte abstrahirt und nur auf den möglichen Erfolg ihrer Bestrebungen sieht. Der Erfolg aller Bestrebungen, die zur Rettung der Türkei gemacht werden, kann auch nach unserer Ansicht kein anderer sein, als der völlige Ruin derselben, denn es hat noch nie ein Land gegeben, daß durch bloße äußere Hülfe gerettet worden ist; aber deshalb sprechen wir den Absichten der vier Großmächte Redlichkeit nicht ab. Wir meinen vielmehr, daß es mit ihren Integritätsbestrebungen voller Ernst sei, obwohl wir nicht umhin können, das Nichtrechtdaranwollen in Bezug auf den Entscheidungskampf gegen Rußland daraus zu erklären, daß man anfängt einzusehen, wie weit hier der Erfolg und die Absicht auseinander liegen dürften, und daß hier etwas anderes beschlossen sei, als was die Hohe Diplomatie will, daß also die Rechnung ohne den Wirth gemacht sei. Dem möge indessen sein, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß der Krieg gegen Rußland der Absicht nach kein Scheinkrieg ist. Die Westmächte haben sich zuerst entschieden gegen Rußland erklärt. Die deutschen Großmächte sind ihnen hierin gefolgt, sofern sie das Wiener Protocoll vom 9. April mit unterzeichnet haben. Dieses Protocoll stellt die durch die Kriegserklärung Englands und Frankreichs unterbrochene Gemeinsamkeit der politischen Ansichten soweit wieder her, als sie in dem Protocoll vom 13. Januar c. niedergelegt war. Die vier Regierungen erklären in Bezug auf folgende zwei Punkte übereinzustimmen: 1) in Bezug auf den Besitzstand der Pforte, der nicht geändert werden darf; 2) in Bezug auf die christlichen Unterthanen derselben, denen bürgerliche und religiöse Rechte eingeräumt werden sollen. Der erste Punkt soll die unerläßlichste Bedingung jeder Friedensunterhandlung sein. Die vier Regierungen wollen die Bürgschaften für den Bestand der Türkei aufzufinden gemeinschaftlich bestrebt sein und sich auch ferner über die Mittel berathen, die zur „Erreichung ihrer Uebereinstimmung dienen sollen. Die vier Regierungen verpflichten sich ferner, weder mit Rußland noch mit einer andern, von den erwähnten Grundsätzen abweichenden Macht eine feste Ausgleichung zu treffen, ehe sie vorher gemeinschaftlich darüber berathen haben. So unbestimmt dieses Protocoll ist, so wenig es den Unterzeichneten für ihre endliche Entschließung die Hände bindet, so viel geht doch daraus hervor, daß es von keiner Sympathie mit Rußland dictirt ist. Gleichwohl haben die deutschen Großmächte durch Unterzeichnung desselben nichts gethan, was von Rußland als offenbare Feindschaft gedeutet werden könnte, da dasselbe wiederholt selbst erklärt hat, daß es auf keine Eroberungen ausgehe. Dieser Umstand erklärt es, warum vorzüglich die Engländer den deutschen Großmächten noch immer nicht recht trauen. In der That würden sie sich irren, wenn sie glaubten, jene Mächte würden sich dazu benutzen lassen, die Demüthigung Rußlands auf fremde Bestellung ins Werk zu setzen. Preußen und Oesterreich dürften das europäische Gleichgewicht anders verstehen, als England und Frankreich; denn für Preußen und Oesterreich wäre eine Demüthigung Rußlands im Sinne des Westens gefährlicher, als der Sturz des ganzen osmanischen Reiches, dessen Mission längst zu Ende ist.

Das europäische Gleichgewicht.

Immer noch können sich eine Menge Leute mit dem Gange der Politik unserer Regierung nicht einverstanden erklären. Sie wollen Preußen in den Kampf hineinziehen, welcher zwischen dem Osten und Westen entbrannt ist. Selbst die Verbindung mit Oesterreich genügt ihnen nicht, sofern dieselbe keinen andern Zweck hat, als die Wahrung der deutschen Interessen, und sofern dieselbe dem Kampfe fern bleiben will, so lange die deutschen Interessen nicht eine Betheiligung an demselben unumgänglich verlangen. Es wird auf die Geschichte verwiesen, welche der Regierung zeigen soll, daß Preußen die Neutralität immer verderblich gewesen sei. Es wird namentlich gesagt, daß Preußen durch seine Neutralität gerade so die russischen Interessen fördere, wie es die französischen Interessen gefördert habe, als es 1799 und 1805 bei dem Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich einerseits und Oesterreich und Rußland andrerseits neutral geblieben sei. Es werden aber hier Voraussetzungen gemacht, die durch und durch falsch sind. Abgesehen davon, daß die Sachen jetzt ganz anders stehen, wie damals, da es sich jetzt um einen Kampf handelt, in welchen keine deutsche Macht verwickelt ist, so würde eine Theilnahme Deutschlands an dem Kampfe Frankreichs und Englands gegen Rußland allerdings voraussichtlich nicht russische Interessen fördern, aber auch gewiß kein deutsches Interesse, da Frankreich und England, die dann durchaus die Braut heimführen würden, Deutschland gewiß nicht mehr wohlwollen als Rußland. Wir würden dann das europäische Gleichgewicht gewiß sicherer aufheben, als durch unsere Neutralität, indem durch unser Gewicht die westliche Wagschale dergestalt niedergezogen werden würde, daß wir bald gezwungen sein würden, uns mit Rußland zu verbinden, um das Gleichgewicht so wieder herzustellen, wie es vor unserer Theilnahme an dem Kampfe gegen Rußland war. Wir würden dann mit doppelt schwerer Anstrengung wieder zu verlieren suchen müssen, was wir mit schwerer Anstrengung gewonnen. Eine

Betheiligung Deutschlands an dem Kampfe gegen Rußland, so lange es nicht gewiß ist, daß es deutsche Interessen verletzen will, wäre der grenzenloseste Leichtsinn. Deutschland steht in der Mitte zwischen zwei Mächten, welche beide nach der Weltherrschaft streben. Seine Mission ist, daß von diesen Mächten keine über die andere siege. Dadurch ist es bei dem Ausbruche von Kämpfen, die zwischen diesen Mächten entstehen, nothwendig auf eine Neutralität hingewiesen, bei der es abwarten kann, wo die Dinge hinauswollen. Es darf erst eingreifen, wenn die eine oder die andere der kämpfenden Mächte in ihrer geschichtlichen Stellung ernstlich bedroht ist, oder wenn von der einen oder der andern Seite her seine Rechte und seine Interessen wirklich verletzt werden. Das ist der Kern unserer gegenwärtigen Neutralitäts-Politik und wird es hoffentlich auch bleiben trotz des Bündnisses mit Oesterreich. Denn im Großen und Ganzen ist Oesterreich nicht anders gestellt, als Preußen. Es kann eben so wenig wünschen als Preußen, daß die Wagschaale des Einflusses in Osten oder in Westen aus der Linie des Gleichgewichts gerückt werde. Diese gleiche Stellung Preußens und Oesterreichs zu dem Osten und zu dem Westen giebt dem Bündniß vom 20. April ein ganz besonderes Gewicht und zugleich den festesten Kitt, der für ein Bündniß zwischen zwei Großmächten möglich ist. Das franz.-engl. Bündniß vom 10. April dürfte aus Mangel eines solchen Kittes schwerlich lange zusammengehalten werden.

Vermischtes.

Berlin. In der 4. Klasse 109ter Königl. Klassen-Lotterie wurden gezogen:

Am 16. Mai (Schluß), 3 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 10517 63012 und 65687; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 632; 18 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3490 3510 17103 24285 24571 25168 30363 34126 34600 35878 37511 44142 47619 49639 54765 54958 69640 und 81421; 29 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7561 12170 15577 16705 17231 18468 27970 27991 29294 33863 39885 42835 44240 47411 49454 49572 50986 53518 54249 59012 59863 67231 67775 68410 70114 72827 73570 74360 und 77892.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg 19. Mai 1854. Heute Morgen brannte eine Kleingärtnerstelle in Seitendorf nieder, weshalb hier der Feuerruf ertönte.

Personal-Chronik. Der Stellenbes. Carl Schäl zu Hartau ist zum Gerichtsmann den 6., und der Fabrikant und Stellenbes. Joh. Gottl. Hildebrand zu Neugericht ist zum Schiedsmann den 13. d. M. gerichtl. vereidet worden.

Gerichts-Zeitung.

In der öffentlichen Sitzung des Waldenburger Kgl. Kreisgerichts am 16. Mai 1854 ist auf die Anklagen der Staats-Anwaltschaft über nachstehende Sachen verhandelt und Urtheil gefällt worden:

1) Tagearb. Julius Stotz aus Breslau ist wegen rückf. Landstreichens und rückf. Bettelns zu 5 M. Gef. und nachh. Einsperrung in ein Arbeitsh.; 2) Schankwirth Franz Finke zu Freudenburg wegen Beleid. eines öffentl. Beamten während der Ausüb. seines Berufes resp. in Bezieh. auf denselben zu 10 Rtl. event. zu 4 T. Gef.; 3) verehl. Fuhrm. Thiel Anna Ros. gb. Koch aus Nd.-Salzbrunn wegen einf. Diebst. zu 1 W. Gef.; 4) verehel. Bergm. Jung Anna gb. Klaar zu Gottesberg wegen Medicinal-Pfuscherei zu 5 Rtl. event. 3 T. Gef.; 5) verehel. Bergtagelöhn. Hoffmann Joh. Eleon. gb. Jung zu Weisst. wegen Betruges zu 5 Rtl. event. 3 T. Gef.; 6) Stellm. Karl Klenner zu Alt-Lässig wegen öffentl. Schmäh. und Verspott. der Einrichtungen der kath. Kirche zu 2 M. Gef.; 7) Tagearb. Friedr. Julius Erler aus Hartau wegen Entwend. von Eßwaaren zum Verzehren auf der Stelle zu 1 W. Gef. verurth., dagegen von der Ankl. eines schw. Diebst. freigesprochen worden; 8) Tagearb. Joh. Gottl. Scharf aus Altlässig wegen Betruges zu 14 T. Gef.; 9) Tagearb. Stefan Freise aus Albendorf wegen einf. Diebst. zu 2 M. Gef., 1 J. Verl. der Ausüb. der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stell. unter Pol.-Auff. verurtheilt worden.

Kirchen-Nachrichten.

Kirchspiel Waldenburg (12. — 18. Mai).

Geboren. April 19. Beate Vielhauer in Dittersb. T. 10. Porzellaindreh. Klein h. T. 24. Henriette Wolf T. 22. Bergh. Reimann in Altw. T. 15. Fabrikschlosser Exner in Altw. T. 23. Bergm. Fehst in Weisst. T. 25. Bergm. Simon in Hermsd. T. 17. Wittwe Urban in Dittersb. S. 23. Bergm. Meiwald in Dittersb. T. 26. Schaffer Scholz h. S. 22. Viktualienhändler Stolz h. S. 24. Inw. Franke in Oberw. S. 6. Buchhalter Ullrich h. S. 23. Bäckermstr. Jäusch h. S. 5. Maler Grieger h. S. 21. Schankw. Goldammer h. S. 17. Gastw. Thost in Weisst. S. 7. Inw. Scheer S. 30. Tagearb. Werner in Bärengr. T. 27. Aug. Winkler in Hermsd. T. 25. Fabrikarb. Knittel in Neuweisst. T. Mai 2. Bergh. Kunze in Weisst. S. 4. Schuhm. Otto in Dittersb. S. 1. Bergh. Vogt in Dittersb. T. 2. Helene Wittwer in Oberw. T. 9. Bergh. Weist in Weisst. Zwillingsk. (t. S.) 1. Porzellaingarnirer Kirschner in Altw. S. 1. Pachtschmiedemstr. Riedel in Oberw. T. (29. März 1849) Böttchermstr. Liebig in Oberw. T.

Getraut. Mai 9. Polizei-Sergeant Scholz h. mit Adelheide Schleicher h. 14. Tagearb. Seidel in Altw. mit Jul. Liebich das. Dienstkn. Krebs in Weisst. mit Wwe. Demuth in Hermsd. Fleischermstr. Berndt h. mit Jgfr. Woigk in Altw.

Gestorben. April 27. Bergm. Scharf in Dittersb. S., Keuchhusten und Zahnfieber, 1 J. 11 T. Mai 11. Bergh. Bauch in Hermsd. S., Auszehr., 3 J. 9 T. 7. Fuhrm. Stiller h. S., verunglückt, 38 J. 12. Wwe. Hergesell h., Altersschw., 86 J. 8 M. 13. Schuhm. Hacke in Bärengr. Schlag, 52 J. 5 M. 14. Bergm. Peter in Hermsd., Altersschw., 77 J. 15. Lehrh. Kunze in Weisst. S., Krämpfe, 13 T. Buchhalter Ullrich h. Frau, Folgen der Entbindung, 25 J. 4 M. 28 T. 17. Bergm. Kleinwächter in Hermsd. Frau, Mutterkrebs, 33 J. 1 M. 18. Fabrikarb. Schubert in Dittersb. S., Krampf, 7 M. 23. T.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.
Vom 21. — 27. Mai.

Sonntags, Frühpredigt fällt aus.
Hauptpredigt: Herr Candidat Geisler.
Beichte, Communion und Erbauungsstunde: Herr Pastor Heimann.
Amtswoche: Herr Pastor Lange.
Donnerstag (Himmelfahrt), Hauptpredigt: Herr Pastor Lange.
Nachmittagspredigt, Beichte und Communion: Herr Pastor Heimann.

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger" als Beilage.

Allgemeiner Anzeiger.

Beilage zu № 40 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, Sonnabend den 20. Mai 1854.

Hilferuf.

Am 5. d. M. früh 9¼ Uhr brach in einem Hintergebäude am Roßmarkte hierselbst unweit des großen Marktplatzes bei einem heftigen Südsturme Feuer aus.

Dasselbe verbreitete sich mit unaufhaltsamer Schnelligkeit über die mit Schindeln bedachten Nachbarhäuser und die in der Windrichtung liegenden Straßen. Das von dem Sturm angefachte Feuer bot allen menschlichen Anstrengungen Trotz. Alle Löschhilfe gegen diese stürmenden Elemente war vergebens.

Binnen 3 Stunden war ein Theil der Ringhäuser, fast der ganze Roßmarkt, die Boten- und Krummegasse, zusammen 85 zum Theil massive Wohnhäuser und 33 Stallungen und Schuppen vernichtet; 9 Menschen, welche sich in Kellerräume geflüchtet hatten, fanden durch die Flammen ihren Tod.

Hunderte von ohnedies armen Menschen haben fast ihr ganzes Habe verloren und stehen obdachlos und entblößt von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen bei den rauchenden Trümmern.

Rasche Hülfe ist dringendes Bedürfniß!

Vertrauensvoll wenden wir uns an alle Menschenfreunde mit der dringenden Bitte:

die Noth und das Elend durch reichliche Beisteuer nach Möglichkeit zu mildern und die Beiträge an den Magistrat hierselbst baldigst einzusenden.

Unsere Sorge wird es sein, die Gaben gerecht und zweckentsprechend zu vertheilen.

Leobschütz den 6. Mai 1854

Das Comitee zur Unterstützung der durch den Brand verunglückten Armen.

(Unterschriften.)

Zur Empfangnahme solcher milden Gaben ist die Kämmerei-Rendantur von uns angewiesen worden.

Waldenburg den 15. Mai 1854. **Der Magistrat.**

Zur Neuwahl von römisch-katholischen Schulgemeinde-Repräsentanten ist ein Termin auf

den 28. Mai Nachmittags 3 Uhr, in der katholischen Schule

angesetzt und die stimmfähigen Mitglieder durch Circular dazu eingeladen worden — Sollte sich Jemand dabei übergangen glauben, so steht es ihm frei, bis zum 27. Nachmittags 5 Uhr bei dem unterzeichneten Wahlkommissarius schriftlich oder mündlich zu reclamiren und wird in Bezug auf die Stimmfähigkeit noch bemerkt daß nach den gesetzlichen Bestimmungen:

a) alle männlichen Familienhäupter, b) alle selbstständigen männlichen Personen, die einem mitstimmenden Familienhaupte nicht unterworfen sind, c) die Wittwen und selbstständigen, aber nicht in Ehe lebenden Frauenspersonen, d) die Ehefrauen, deren Männer einer andern Confession angehören,

stimmfähig sind, die Letztern ad c und d aber das Stimmrecht nicht persönlich, sondern nur durch schriftliche Bevollmächtigung eines anderen stimmfähigen Gemeindegliedes ausüben können.

Waldenburg den 6. Mai 1854. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Aufforderung von 27. April d. J.

wonach vom 1. Juli c. ab die persönlichen Dienste der Bürger bei den Spritzen (d. h. nur die früheren sogenannten Jüngstendienste) so wie die persönlichen Verpflichtungen zur Jahrmarktswache und zu den gewöhnlichen Nachtpatrouillen aufgehoben und diese Leistungen gegen Geldvergütigung aus der Kämmerei-Kasse beschafft werden sollen,

bringen wir nochmals zur Kenntniß der hiesigen Bürger und Einwohner, daß noch Meldungen entweder schriftlich oder mündlich im städtischen Polizei-Amt **bis zum 1. Juni c.** entgegengenommen werden.

Wie bereits erwähnt, sind zum Spritzendienst 24 und zum Wacht- und Patrouillendienst 12 Mann erforderlich. -- Die Ersteren erhalten jeder Mann 2 Thlr. pro Jahr, die Letzteren dagegen für eine Nachtpatrouille 7½ Sgr., für eine Jahrmarktswache aber 10 Sgr. Bemerkt wird hierbei, daß die Mannschaften bei den Spritzen nur dann thätig sein dürfen, resp. dieselben begleiten müssen, wenn das Feuer in der Stadt oder in Ober-Waldenburg ausgebrochen ist.

Waldenburg den 19 Mai 1854. **Der Magistrat.**

Verpachtungs-Anzeige.

Da für die Grimmig'sche Erbscholtisei Nr. 3. in Altwasser kein annehmbarer Kaufpreis geboten worden ist, wird die zu diesem Grundstück gehörige dicht am Brunnen und am Bahnhofe gelegene Gastwirthschaft, der „Ernestinen-Hof" genannt, den

31. Mai c., Vormittags 11 Uhr, im Partheienzimmer Nr. 4 hierselbst,

an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Pachtbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Waldenburg den 25. April 1854. **Königl. Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.**

Danksagung.

Allen Denen, welche bei der Beerdigung meiner ältesten Tochter **Agnes**, die in dem blühenden Alter von 16 Jahren vom Tode hingerafft wurde, dieselbe zur Ruhestätte begleiteten, meinen aufrichtigsten, innigsten Dank für die dadurch gewährte Tröstung in meinem tiefen Schmerze! Gleichzeitig allen meinen Freunden hierorts meinen Abschiedsgruß, auch in meinem jetzigen Aufenthalt Münsterberg bleibe ich ihrer Theilnahme stets eingedenk.

Lindner, Kr.-Ger.-Executor
in Münsterberg.

Oeffentlicher Dank.

In einer Zeit, wo diebische Unternehmungen durch mancherlei Hilfsleistungen dritter Personen so oft unterstützt und gefördert werden, und dadurch entwendetes Eigenthum nicht selten für den Besitzer ganz verloren ist, verdient ein pflichtgetreues Handeln Dieben gegenüber wohl volle Anerkennung. Eine solche gebührt auch dem Kaufmann Herrn Cohn in Gottesberg, welcher, von edlem Pflichtgefühl geleitet, die Entdeckung eines bei mir an Ledern verübten Diebstahls veranlaßte, in Folge deren ich wieder in den Besitz des gestohlenen Gutes gekommen bin. Ihm, sowie der wohllöblichen Polizei-Behörde zu Gottesberg, deren sorgfältigen Bemühungen die Festnehmung der Diebe bald gelang, statte ich hiermit meinen herzlichen Dank ab.

Hohenfriedeberg den 17. Mai 1854.

Süssenbach,
Lohgerbermeister.

Ergebenste Anzeige.

Da ich den Gerichts-Kretscham zu **Erlenbusch** in **Nieder-Tannhausen** unweit der **Kynsburg**, vom 16. Mai ab pachtweise übernommen habe, so empfehle ich mich einem hochgeehrten Publikum und bitte um recht zahlreichen Besuch. Für gute Speisen, Getränke und Bedienung werde ich bei billigen Preisen stets Sorge tragen.

Auch sage ich meinen geehrten Gästen von Salzbrunn und Umgegend ein herzliches Lebewohl mit der Bitte, mich auch in dem neugepachteten Lokale beehren zu wollen.

Erlenbusch den 15. Mai 1854.

Dittrich, Gastwirth.

Hiermit mache ich bekannt, daß Niemand ohne Anweisung von mir oder meiner Frau Jemanden auf unsren Namen etwas verabreichen soll, indem ich dafür keine Wiedererstattung leiste.

M. Lax.

Ergebenste Anzeige.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich in diesem Jahre meine Bäckerei wieder selbst betreiben werde, und ersuche ein geehrtes Publikum, das mir früher geschenkte Vertrauen aufs neue angedeihen zu lassen.

Auch bemerke ich, daß Personen, die geneigt sind, einen Handel mit meinem Fabrikate zu treiben, jederzeit angenommen werden.

Salzbrunn im Mai 1854.

Freund, Bäckermstr.

Maitrank,

aus dem schönsten Waldmeister täglich frisch bereitet, empfiehlt **Wehner's Weinhandlung**
in Waldenburg.

Nicht zu übersehen!

Fertige Möbel stehen zum Verkauf zu den billigsten Preisen. Es bittet um geneigte Beachtung und versichert die prompteste Bedienung

Friedrich Becker, Tischlermstr.
in Weisstein.

Von den durch ihre Heilkraft bei **Husten, Heiserkeit** und anderen **katarrhalischen Uebeln**, vorzüglich bewährten

Doctor Richter'schen Brustthee-Tabletten

habe ich wiederum eine frische Sendung erhalten, die ich zu geneigter Abnahme empfehle.

Waldenburg den 20. Mai 1854.

F. W. Wehner.

Nicht zu übersehen!

Alle Sorten Stahl- und Messingblätter, sowie auch die Geschirre dazu, verfertigt zu herabgesetzten Preisen. Indem ich prompte Bedienung verspreche, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Waldenburg den 20. Mai 1854.

W. Stieglitz, Blattbindermstr.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr sowohl in **Städten**, als auf dem **Lande**, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der **Billigkeit ihrer Prämiensätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach**, auch gewährt sie bei Versicherungen **auf längere Dauer bedeutende Vortheile.**

Bei **Gebäude**-Versicherungen ist dieselbe bereit, durch Uebereinkunft mit den **Hypothekgläubigern** deren Interessen für den Fall eines Feuerschadens auf's Vollständigste zu sichern, in welcher Beziehung dieselbe besonders vorsorgliche Einrichtungen getroffen hat.

Ueber die sehr blühenden Zustände der Gesellschaft giebt der nachfolgende kurze Auszug aus dem diesjährigen Rechnungs-Abschlusse vollständige Auskunft.

Die Vermehrung des Grund-Capitals der Gesellschaft auf Höhe von

Vier Millionen Thalern Preuß. Cour.

ist von der General-Versammlung der Actionaire bereits beschlossen.

Auszug aus dem Abschlusse der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1853.

Grund-Capital						1,000,000	Thlr.	— Sgr. — Pf.
Die Vermehrung desselben auf Höhe von 2,000,000 Rthlrn. wird so eben bewirkt und demnächst, nach dem Beschlusse der General-Versammlung, baldmöglichst auf 4,000,000 Rthlr. ausgedehnt werden.								
Reserven:								
Capital-Reserve	91,713	Thlr.	27	Sgr.	6 Pf.			
Prämien-Reserve	265,393	„	17	„	— „			
Brandschaden-Reserve	50,000	„	—	„	— „			
Betrag sämmtlicher baar vorhandenen Reserven:						407,107	Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.	
Prämien-Reserve der noch zu vereinnahmenden Prämien						439,992	„ 29 „ — „	
Summe der im Jahre 1853 laufend gewesenen Versicherungen						294,942,169	„ — „ — „	
Prämien-Einnahme: baar	629,696	Thlr.	26	Sgr.	4 Pf.			
Vortrag aus dem Jahre 1852	230,276	„	18	„	3 „			
						859,973	„ 14 „ 7 „	
Bezahlte Brandschäden, einschließlich des Vortrages für noch schwebende						423,441	„ 9 „ 3 „	

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

concessionirt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 24. April 1854.

Grundcapital: Drei Millionen Thaler Preuß. Cour.,

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Hagelschaden auf Bodenerzeugnisse aller Art, als: **Getreide**, Gräsereien und Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Oel- und Handels-Gewächse, Kartoffeln, Rüben, Sämereien, Taback, Hopfen, Wein, Obst u. dgl. auch auf Gärtnereien und Fensterscheiben.

Mit der **Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft** steht dieselbe in der innigsten Verbindung; deren **General-Bevollmächtigter** ist zu gleicher Zeit ihr **verwaltender Director**; mit wenigen Ausnahmen sind die **Agenten der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft** auch die **Agenten der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.**

Die Prämien sind **fest**, Nachzahlungen darauf finden also **unter keinen Umständen** statt.

Wird die Versicherung auf **fünf Jahre oder länger** genommen, so gewährt die Gesellschaft **einen ansehnlichen Rabatt**, der alljährlich auf die Prämie abgerechnet wird.

Die Entschädigungen werden stets **prompt, binnen Monatsfrist** nach Feststellung des Schadens ausgezahlt.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge für beide Gesellschaften gern entgegen und wird über die Grundsätze und Bedingungen, unter welchen die Versicherungen abgeschlossen werden können, jede zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Waldenburg den 14. Mai 1854.

H. Günther, Maurermeister,
Agent der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
und der
Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Verpachtungs-Anzeige.

Die den Müller'schen Erben gehörige, an der Chaussee zu Langwaltersdorf gelegene **Fleischerei** bin ich Willens, von Johanni d. J. ab anderweitig zu verpachten. Die Pachtbedingungen sind bei der verw. Frau **Müller** geb. Müller zu Langwaltersdorf zu erfahren.

Strohhüte

werden billig gewaschen und modernisirt im Hause des Hutmachermeister Hrn. **Pusch** (eine Stiege) in Waldenburg.

Neue Matjes-Heringe

von erster Sendung empfing

Waldenburg. **F. W. Wehner.**

Eine rentable Schankwirthschaft nebst Billard, massiv gebaut, in Waldenburg, ist bei wenig Anzahlung sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Das Nähere erfährt man in der Exped. d. Bl.

Eine große Wachsblume mit etlichen vierzig Blüthen ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Drei Wagen stehen zu Altwasser in Winckler's Hotel bei Hrn Elbel zum baldigen Verkauf. Es sind ein ganzgedeckter bequemer Lederplauwagen mit eisernen Achsen und zwei leichte halbgedeckte Wagen mit eisernen Achsen und Neusilber-Beschlag. Sämmtliche Wagen sind auf Druckfedern nach der neuesten Mode gearbeitet und für jede Herrschaft passend. Solide Preise werden zugesichert.

Ein zuverlässiger (unverheiratheter) Hausknecht findet sofort ein Unterkommen bei E. F. Horand.

Salzbrunn den 17. Mai 1854.

Ein Windhund hat sich am 16. d. M., Nachmittag, zu mir gefunden und ist vom Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten abzuholen beim Musikus **Koch** in Weisstein.

Am vergangenen Mittwoch Abend, den 17. d. M. gegen 7 Uhr, ist ein Kanarienvogel aus der Besitzung des Herrn **Wilhelm Alberti** entflogen. Sollte Jemand den betreffenden Vogel aufgefangen haben, der wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung bei Herrn **Wilhelm Alberti** abzugeben.

Waldenburg den 19. Mai 1854.

Die activen Mitglieder des Waldenburger und Freiburger Männer-Gesangvereins beabsichtigen künftigen Donnerstag, den 25. Mai, bei günstiger Witterung, eine Vergnügungspartie nach Kynau zu machen, und auf der dasigen Burg durch Vortrag mehrerer Gesang-Piecen und andern Belustigungen eine gegenseitige Erheiterung zu veranstalten, wozu die inactiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Der Vorstand.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag den 21. Mai, ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch

Schubert,
Pächter im Schillerschen Gasthofe.

Dittmannsdorf.

Zur Einweihung und Tanzmusik

auf Sonntag den 21. d. M., ladet ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch

Erlenbusch den 15. Mai 1845.

Dittrich, Gastwirth.

Gedanken am Grabe

bei der einjährigen Wiederkehr des Todestages unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Erbmüllermeisters

Christian Gottlieb Exner,

in Lomnitz, am 18. Mai 1854.

Heil'ge Stätte! — wo der Friede waltet,
Wo die Liebe heiße Thränen weint,
Wo der Glaube seine Kraft entfaltet
Und ein Ostermorgen einst erscheint,
Du birgst schon in deinem kühlen Schatten,
Ach! ein Jahr, den Vater, wie den Gatten.
Unter Epheu, unter Blumi' und Moos,
Ruht er sanft in kühler Erde Schoos. —

Leise Lüfte wehen sanft hernieder,
Sterne strahlen mild auf Dich herab;
Denn Du, Gatte, Vater, warst so bieder,
Fromm und redlich strebsam, bis an's Grab.
Wenn die Abendglock' im Thal erklinget,
Die dem Müden Ruh und Schlummer bringet,
O! dann ruft sie uns, den Deinen, zu:
„Er genießt im Herrn die Himmelsruh'."

Du ruhst wohl! — wir wollen Dich nicht stören
Durch der Sehnsucht heil'ges Liebesweh'n;
Einst wird uns der Herr ja doch erhören,
Daß wir Dich im Jenseits wiedersehn.
Wenn dann Engel unsern Scheitel kränzen,
Freudenthränen in den Augen glänzen,
O! dann ist ja aller Schmerz gestillt
Und der letzte, schönste Wunsch, erfüllt.

Ja, o Herr! vom Tode und vom Leben,
Dazu hilf uns einst, durch Jesum Christ;
Laß den Geist von Oben uns umschweben,
Der der beste Freund und Tröster ist. —
Seliger! — Dein wollen wir stets denken,
Uns're Schritte in die Deinen lenken,
Denn, wer lebte — Vater — so wie Du,
Schließt getrost in Gott sein Auge zu.

Gewidmet von seiner hinterlassenen Ehefrau und dessen minorennen Kindern.

Getreide-Markt-Preis.

Schweidnitz, den 19. Mai 1854.

Der Scheffel	weißer Weizen			gelber Weizen			Roggen			Gerste			Hafer		
Beste....	3	20	—	3	12	—	3	1	—	2	17	—	1	16	—
Mittle...	3	14	—	3	8	6	2	27	—	2	13	6	1	13	—
Geringe..	3	8	—	3	5	—	2	23	—	2	10	—	1	10	—

Breslau, den 18. Mai 1854.

Beste....	104-109	103-107	84-88	70-73	46-47 sgr.
Mittle...	99	99	81	66	39 "
Geringe..	94	93	78	62	37 "

Spiritus 14 Rtl. bez. Rüböl 12 1/3 Rtl. Gld.

Cours-Berichte.

Breslau, den 18. Mai 1854.

Dukaten.....	93 1/4	Br.	Schles. Pfdbr. B 4%	99 1/4	Br.
Friedrichsd'or...	—	"	dito 3 1/2 %.....	90	"
Louisd'or, vollw..	107	G.	Rentenbriefe 4%..	93 5/12	G.
Poln. Bankbillets..	91 1/2	Br.	Eisenb.-Actien.		
Oesterr. Banknoten	73 1/3	"	Br.-Schw.-Freib.	102 2/3	Br.
St.-Schldsch. 3 1/2 "	83 1/4	Br.	dito Prior. 4%..	87 1/4	"
Seehdl.-Pr.-Sch.	—	G.	Oberschl. A 3 1/2 %..	165 3/4	G.
Posn. Pfndbr. 4%	100 1/4	Br.	dito B....3 1/2 %	141 3/4	Br.
dito neue 3 1/2 "	92	"	dito Pr.-Obl. C 4 "	88	"
Schles. Pfandbr.			Oberschl.-Krak. 4 "	145 1/4	G.
à 1000 rtl. 3 1/2 "	92	G.	Ndrschl.-Märk. 4 "	87 3/4	"
dito Rust. 4%..	98 1/4	Br.	Neisse-Brieg 4%.	58 5/6	Br.

Druck, Verlag und Redaction von C. J. Schlögels Erben in Waldenburg.